

Predigt vom 12. April 2026 (Sonntag Quasimodogeniti) im Berner Münster

Lesung: Thomas Iseli Jesaja 40,27-31

Warum, Jakob, sagst du, und, Israel, warum sprichst du:

Mein Weg ist dem HERRN verborgen, und mein Recht entgeht meinem Gott? Hast du es nicht erkannt, hast du es nicht gehört: Ein ewiger Gott ist der HERR, der die Enden der Erde geschaffen hat! Er ermattet nicht und wird nicht müde, seine Einsicht ist unerforschlich. Dem Ermatteten gibt er Kraft, und wo keine Kraft ist, gibt er grosse Stärke. Junge Männer ermatten und werden müde, Männer straucheln unvermeidlich. Die aber, die auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Schwingen, sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und ermatten nicht

MUSIK - William Lloyd Webber (1914-1982) «Aria in Es»

Evangelium: Lukas 1,76-79

Und du, Kind, wirst Prophet des Höchsten genannt werden, denn du wirst vor dem Herrn hergehen, seine Wege zu bereiten, Erkenntnis des Heils zu geben seinem Volk durch die Vergebung ihrer Sünden, aufgrund des herzlichen Erbarmens unseres Gottes, mit dem das aufgehende Licht aus der Höhe uns besuchen will, um zu leuchten denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um zu lenken unsere Füsse auf den Weg des Friedens.

162,1.6.7 «Gott ist gegenwärtig»

Liebe Gemeinde

Der Name des heutigen Sonntags Quasimodogeniti „Wie die neugeborenen Kinder“ ist für den 1. Sonntag nach Ostern ausgesprochen passend: Neugeburt, Neuanfang, auf geht's! Und dazu gibt die Leseordnung mit Jesaja 40 ein bildstarkes Bibelzitat: *Die aber, die auf den HERRN hoffen, empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Schwingen, sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und ermatten nicht.* Noch ein Bild also: beflügeltes Gehen, neue Wege!

In Halle, hoch über dem Eingangsportal im Giebel der Franckeschen Stiftungen, sind zwei grosse Adler mit ihren Flügeln zu sehen, die sich zur gelbleuchtenden Sonne aufschwingen - darunter die zitierten Worte aus Jesaja 40,31 (in Luthers Übersetzung): *Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, dass sie auffahren mit Flügeln wie Adler.* Es scheint Motto und Kraftstoff für den frühen Pietisten August Hermann Francke gewesen zu sein, der dieses geschichtsträchtige Waisenhaus im Jahr 1695 gründete.

Denn diese Verse und die symbolischen Adler drücken eine Erfahrung Franckes aus, damals als Pfarrer in Halle: Neue Kraft nach Enttäuschungen, das gibt Flügel. – Er hatte für Arme und Waisenkinder ein Haus bauen wollen, weil sein Pfarrhaus, das er einmal wöchentlich öffnete, um die Bedürftigen mit Brot und Zuspruch zu „speisen“, zu klein geworden war. Und suchte dafür nun freigebige Spender. Offenbar aber nahm die Spendenfreudigkeit dann immer mehr ab, bis ihm am Oster-

fest 1695 eine Frau Goldmünzen gab – und er mutig entschied, mit dem Bau anzufangen. Er kaufte Bücher, stellte einen Studenten an, der den Armenkindern täglich Unterricht geben sollte – mit einem Wort: Er hoffte drauflos, dass das knappe Anfangskapital reichen und mit der Zeit reicher werden würde... Rückschläge blieben nicht aus, doch Francke liess sich nicht beirren. Aus einem Anfang mit neun Waisenkindern und wenig Geld wuchs sein Projekt stetig – nach fünf Jahren waren im neugebauten Waisenhaus zweihundert Kinder – alle unter jenem Wort aus Jes 40,31. Es entstanden weitere Schul- und Wohngebäude, Werkstätten, Gärten und eine Apotheke. Schulgründungen an anderen Orten folgten.

Ist das einfach eine fromme Geschichte? Nun, ja, wenn man fromm im alten Sinne verstehen will: nämlich „tapfer“, „nützlich“, „gut“. (Wort <fromm> etymologisch mit griechisch πρόμος, althochdt. <frum> im Sinne des Tüchtigen, im Neuhochdt. D. 16. Jht.: tapfer, gut, nützlich.) In diesem Sinne ist es eine fromme Geschichte: Der Gottesglaube bringt einen auf den Weg, beflügelt, gibt Zuversicht – denn, mag der konkrete Weg noch so ungewiss, die Widerstände und negativen Erfahrungen noch so stark sein: Gott wird neue Wege öffnen, er gibt dir die Kraft, neue Schritte zu wagen.

MUSIK – kurzes Choralvorspiel zu Osterlied 1

Ist Ihnen aufgefallen, wie oft in den beiden Bibeltexten die Worte Weg und Laufen vorkommt? Da antwortet Jesaja auf die Klage eines Menschen, der seine Orientierung vor Gott verloren hat: schau nach vorne, jene, die auf Gott hoffen, bekommen neue Energie, sie «empfangen neue Kraft, wie Adlern wachsen ihnen Schwingen» - schau nach vorne, mach dich auf den Weg – die Erfahrung wird zeigen, dass Du beflügelt wirst und neue Wege findest. Und der Evangelientext aus Lukas, der Lobgesang des Zacharias, spricht vom Kindlein Johannes, dem späteren Täufer, der Wegbereiter für Christus werden wird, er spricht von einem aufgehenden Licht, aus der Höhe, von Gott her, «um zu leuchten denen, die in Finsternis und Todesschatten sitzen, um zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens.»

Was für ein kraftvolles Wort: es spricht von einer hellen Erfahrung, trotz aller Finsternis und allen Todesschatten, einem Mut, einer Hoffnung, die uns auf einen Weg setzt, in Gang bringt, „zu lenken unsere Füße auf den Weg des Friedens.“

Ich weiss nicht, wie es Ihnen geht, liebe Gemeinde, aber ich schaue mit Schrecken auf die massiven, dunklen Wolken in unserer Welt, auf die Ausbreitung von Hass und Gewalt, auf eine offen formulierte Macht- und Erpressungspolitik, eine Verhöhnung des internationalen Friedensrechts, auf den Abbau übernationaler Rechtsinstitute. Denn diese waren doch Versuche, Frieden, Sicherheit, Rechte nicht nur für sich zu fordern, sondern sie auch anderen Menschen zu gewähren.

Irgendwie scheinen die humanen Netze zu reißen, die sozialen Verbindungen – ich beobachte eine Wiederkehr von Ideologien des reinen Egoismus, der Macht und des Kampfes. Und eigentlich ist es keine Frage: wir als Christen haben den Auftrag, dagegen unsere Stimme zu erheben.

Aber sind wir in der Lage, hier wirklich als Gemeinschaft überzeugend zu sprechen? Sind wir inspiriert von diesem Wegbereiter, und von jenem, der diesen Weg dann friedlich, durch alles Dunkle und alle Gewalt hindurch, gegangen ist. Halten wir fest, ja leben wir als Kirche diese andere Kultur des Friedens? – durchaus nicht weichlich gedacht, nicht im Sinne von Proklamationen und Sonntagsreden, sondern im Sinne einer tagtäglich gelebten Kultur des Friedens und der Veröhnung? Was heisst: Wegbereiter für Christus, und wie geht das, «unsere Füße auf den Weg des Friedens» richten zu lassen?

Lassen Sie mich ein Gedicht von Francine Carrillo lesen, einer (pensionierten Genfer Pastorin, die für mich die eindrücklichsten Christusgedichte schreibt). Es handelt von Christus, und heisst ganz schlicht: **Die Worte, die er liebt:**

*Die Worte die er liebt
das sind einfache Worte*

Gehen, essen, berühren

Wahrnehmen, segnen, lieben

(dieses besonders)

aber auch:

suchen, wachen, zurücklassen

weinen, sich verlieren, sterben

alles volle Worte, menschliche

erreichbar nahe,

aber bei ihm bekommen

sie eine sternenhafte Höhe

die alles Niedrige

wie auch alle Trägheit

bei uns unterbricht

und uns schmecken lässt

dass wir es dabei

nicht belassen können

Aus: Le Plus-que-vivant, S. 19f. (übers. NP)

MUSIK – kurzes Choralvorspiel zu Osterlied 2

Christi Worte, Christi Wege zeugen von einem Geist, der von Gott beflügelt ist – und das Stichwort in unserem Bibeltext ist: «*aufgrund des herzlichen Erbarmens unseres Gottes*». Ist auch das ein frommer Spruch? Nun, vielleicht, aber eben auch nur, wenn wir fromm im alten Sinne von «nützlich», «gut» und «tapfer» verstehen wollen.

Der amerikanische Theologe Robert Louis Wilken hat ein eindrückliches Buch verfasst, in dem er den Geist des frühen Christentums beschreibt: die Grundlagen des Christentums in den Erfahrungen von Passion und Ostern, der Gottesdienst als Feier der neuen Gemeinschaft, der Mut, die biblische Botschaft der damaligen Welt entgegenzustellen, eine Ethik der *Barmherzigkeit* zu predigen. Und er zitiert den Philosophen Sheldon Wolin. Der Beitrag des Christentums, so Wolin, lag in dem, was sie als religiöse Ordnung neu dachten und zu leben versuchten: «Das

Christentum war erfolgreich, wo die Philosophie des Hellenismus und der Spätantike versagt hatte: Es trug eine neue, kraftvolle Idee der Gemeinschaft vor, die die Menschen wieder zu einem Leben der sinnvollen Mitwirkung aufrief.» Ja, nun verstehen wir, weshalb Christen beim Untergang des römischen Reiches Institutionen hatten, welche das soziale Leben stützten – die Gemeindestrukturen, die Klöster, die Bildungsstätten...

MUSIK – kurzes Choralvorspiel zu Osterlied 3

Haben wir als heutige Christenheit, haben unsere Kirchen diese spirituelle Kraft, die Vision, diese Energie noch, aus ihren religiösen Quellen an jenen Netzen der Gemeinschaft und Sozialität zu arbeiten? Denn der Friede, den Gott schenkt, hängt mit dieser Erfahrung der Barmherzigkeit zusammen, er stellt uns mitten in unsere Welt hinein, er fördert Treue und Vertrauen, er hilft, Institutionen zu sichern und neu zu bauen. Vielleicht müssen wir uns von jenen alten, religiösen und mystischen Traditionen neu inspirieren lassen. Und das muss durchaus nicht verknorzt und staubig daherkommen. Das kann so humorvoll, gewitzt, lakonisch sein wie in den Texten und Gedichten des modernen Mystikers *Robert Lax* (*1915-†2000). In seinem Gedicht «Peacemaker's Handbook» (Handbuch für Friedensstifter) spricht er jeden von uns ganz persönlich und individuell an, aber er führt uns sofort zu anderen Menschen hin.

Sein Prosagedicht beginnt so: Die grösste Herausforderung im Leben für jeden Menschen sei es: Das Beste aus unseren Mitmenschen herauszubringen. Dann fragt sich Robert Lax: Nur – bei wem solle man da anfangen? Und gibt darauf den Rat: Fange bei dir selbst an. Aber wie das? Am besten, so fährt er fort, mit Kontemplation – das aber heisst eben: Schauen in einem tieferen Sinne. Den Schluss des Gedichts will ich wörtlich zitieren:

*«Was geschieht wenn du schaust?
Du fängst an zu sehen.
Suche Frieden –
Such ihn friedlich.
Suche ihn zuerst –
in dir selber.»*

Ja, so werden unsere Füsse auf den Weg des Friedens gerichtet, das ist Schalom – ein von Gottes Barmherzigkeit inspirierter Friede. Und gute Chancen hat jeder, dass er ihn finden kann, weil er von Gott ausgeht, ein Friede aber, der uns nicht in uns selbst verschliesst, sondern zu anderen Menschen hinführt, der uns hilft, das Beste aus ihnen herauszulocken: Was für eine schöne Beschreibung für das, was Geist vermag: nämlich produktive, kreative Spiritualität, die Menschen zusammenbringt und friedlich macht. Amen.